



Arbeit im Sozialraum oder gezielte Fallsteuerung?

Autoren: Thomas Olk, Tina Wiesner

Erschienen 2014 in Forum Erziehungshilfen (ISSN 0947-8957), Ausgabe 04, Jahr 2000, Seite 1 - 6

Alle Artikel dieser Ausgabe

- [Entwicklung und Perspektiven der Länderdebatten über "Steuerung und Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung"](#)
- [Finanzierung nach SGB VIII verstehen und weiterentwickeln](#)
- [Arbeit im Sozialraum oder gezielte Fallsteuerung?](#)
- [Geschlechtergerechte Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung](#)
- [Sozialraumorientierung](#)
- [Die schwedische Hilfeform Kontaktfamilie - präventive und unterstützende Hilfe oder eine Form der Pflegeunterbringung für das Kind?](#)
- [Grauzonen aus grauen\(haften\) Vorzeiten? Kommentar aus historisch vergleichender Perspektive zum Text: Grauzonen - abschaffbare oder elementare Räume in der Sozialpädagogik? Von Mathias Schwabe \(ForE 2/2014\)](#)
- [Beteiligungsverfahren und Beschwerdemöglichkeiten - kann die Heimerziehungspraxis die neuen rechtlichen Ansprüche nach § 45 SGB VIII erfüllen?](#)

Arbeit im Sozialraum oder gezielte Fallsteuerung?

Thomas Olk, Tina Wiesner

In Bremen-Walle wird ein Modellprojekt durchgeführt und evaluiert, bei dem das Personal des ASD aufgestockt und weitergebildet wird. Der Artikel beschreibt die Projektanlage und Zwischenergebnisse der Evaluation. Ein Ergebnis ist, dass das aufgestockte Personal intensiver mit den Familien an Lösungen für Probleme arbeitet. Erste Effekte zeigen eine deutliche Reduktion vor allem von sozialpädagogischen Familienhilfen und belegen, dass Outsourcing-Prozesse aus der ASD-Arbeit teurer sind.

Zahlreiche Kommunen haben sich im Zuge der Verwaltungsreform (Stichwort Neues Steuerungsmodell) und vor dem Hintergrund der veränderten Bedingungen in der Kinder- und Jugendhilfe nach der Einführung des Kinder- und Jugendhilfegesetzes im Jahr 1990 auf die Suche nach sozialpädagogisch fundierten, veränderte ökonomische und rechtliche Rahmenbedingungen berücksichtigenden Konzepten zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendhilfe gemacht. In diesem Zusammenhang spielt das Konzept der Sozialraumorientierung eine prominente Rolle. Seit Beginn der 1990er Jahre wird in vielen Städten und Landkreisen mit entsprechenden Handlungsansätzen und sozialraumbezogenen Organisations- und Finanzierungsmodellen experimentiert, was durch eine intensive und kontroverse Fachdebatte begleitet wird (vgl. z. B. Merchel 2008).

Das Fachkonzept Sozialraumorientierung stellt die Struktur des deutschen Hilfesystems als Ganzes in Frage. Erfolgreiche, nachhaltige (Re-)Integration hänge nicht davon ab, dass die Fachkräfte Hilfeleistungen nach gesetzlichen Vorgaben „verschreiben“, sondern davon, inwiefern es den Professionellen gelinge, den Willen¹, die lebensweltlichen Ressourcen sowie die Ressourcen aus dem näheren Umfeld der Hilfebedürftigen bei der Hilfeplanung zu berücksichtigen und zu aktivieren.

Im Jahr 2011 machte sich auch Bremen auf den Weg, das Fachkonzept der Sozialraumorientierung zur Weiterentwicklung der bestehenden Jugendhilfestrukturen im Bereich der Hilfen zur Erziehung zu nutzen. Das Modellprojekt „Erziehungshilfe, Soziale Prävention und Quartiersentwicklung“ (ESPO) stellt eine Reaktion auf verschiedene problemauslösende Faktoren dar. Äußerer Anlass waren Entwicklungen im Bereich der Hilfen zur Erziehung: Die – auch bundesweit – steigende Inanspruchnahme vor allem ambulanter Erziehungshilfen (vgl. Wabnitz 2014: 39) erhielt in Bremen seit 2006 mit dem Tod des kleinen Kevin eine neue Dynamik, die zu einer Kostenexplosion führte. Darüber hinaus wurde

1 Der „Wille“ der Adressat/innen der Hilfen zur Erziehung bildet im Fachkonzept Sozialraumorientierung den Dreh- und Angelpunkt Sozialer Arbeit. Er ist in Abgrenzung zur Kategorie „Wünsche“ zu betrachten: Während die Erfüllung von Wünschen nicht notwendig eigenen Einsatz voraussetzt, sondern durch Dritte geleistet werden kann, stellt der Wille auf Zustände ab, für deren Erreichung die Betroffenen bereit sind, ein hohes Maß an eigenem Aufwand aufzubringen. Der Wille eröffnet und ermöglicht so den Aufbau nachhaltiger Lösungsarrangements, die den Kern des Anliegens treffen (vgl. Früchtel et al. 2014: 21).

die Kritik an der bestehenden Versäulung der Hilfesysteme aufgegriffen.

Erklärtes Ziel war es daher, auf dem Weg einer systematischen und fachlichen Weiterentwicklung der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe eine stärkere Orientierung auf die Ressourcen der Hilfeadressat/innen, deren Lebenswelt und des sie umgebenden Sozialraums strukturell zu verankern. Auf diesem Wege sollten Selbsthilfepotenziale aktiviert, die Lebenssituation (potenziell) Hilfebedürftiger verbessert sowie nicht zuletzt langfristig Fallzahlen und -kosten gesenkt werden. Präventive Angebote für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern im Stadtteil bzw. Sozialraum sollten verstärkt geschaffen, ausgebaut und vernetzt werden, um auf diese Weise möglichen zukünftigen Eingriffen in das Familiengefüge vorzubeugen (vgl. SfaFGJS 2010).

Der gesamte Reformprozess ist als zweischrittiges Verfahren geplant. In einem ersten Schritt sollen die Erfolgchancen und -bedingungen dieses Fachkonzepts im Rahmen des Modellprojekts geprüft werden. Auf dieser Grundlage soll in einem zweiten Schritt eine umfassende Umgestaltung der Strukturen und Handlungsprozesse im Bereich der Hilfen zur Erziehung in Bremen erfolgen. Hierzu wird das Fachkonzept derzeit (2011 bis 2014) in einem Stadtteilteam „Junge Menschen“² in Bremen umgesetzt. Das per Interessenbekundungsverfahren ausgewählte Team im Stadtteil Walle wurde personell um nahezu die Hälfte des bestehenden Personals aufgestockt. Es erhält seit Projektbeginn 2011 Fortbildungen und Coachings zum Fachkonzept Sozialraumorientierung³. Darüber hinaus verfügt das Team über ein Budget zur Entwicklung und Umsetzung präventiver Angebote im Stadtteil. Zur Identifikation von Erfolgs- bzw. Misserfolgsbedingungen wurde zudem eine wissenschaftliche Begleitung installiert, die mit einer projektbegleitenden (formativen) und abschließenden (summativen) Evaluation beauftragt wurde⁴.

Wirkungshypothesen und Erhebungsdesign

Die wissenschaftliche Begleitung formulierte zu Projektbeginn auf der Grundlage des Fachkonzepts Sozialraumorientierung sowie der Zielstellungen des Modellprojektes (SfaFGJS 2010) folgende Wirkungshypothesen: Die quantitative Verstärkung des Personalein-

satzes verbunden mit neuen, sozialraumorientierten und passgenauen Vorgehensweisen führt

1. zu einer Mobilisierung der Ressourcen des Sozialraums Walle sowie der Adressat/innen der Hilfen zur Erziehung.
2. Diese werden für die Fallarbeit nutzbar gemacht.
3. Dadurch verbessert sich die Lebenssituation der Empfänger/innen von Hilfen zur Erziehung.
4. Auf diese Art und Weise wird die Wirksamkeit der Hilfen zur Erziehung gesteigert.
5. Mittel- und langfristig können so die Intensität der Intervention sowie die Fallzahlen und die Fallkosten im Bereich der Hilfen zur Erziehung gesenkt werden.

Zur Bearbeitung dieser Hypothesen wurde ein komplexes Erhebungsdesign entwickelt, das quantitative und qualitative Analyseelemente verbindet. Mithilfe der *quantitativen* Analyse des Fallgeschehens in Walle werden die Hypothesen dahingehend untersucht, welche Trends sich im Projektverlauf auf der Ebene aggregierter Fallzahlen ergeben: Kommen weniger intensive Hilfen verstärkt zum Einsatz? Findet eine passgenaue und intensiviertere Fallbearbeitung statt? Der quantitativen Analyse des Fallgeschehens liegen monatlich erhobene Daten des Fallbestands im Pilotteam zugrunde. Die Aussagen zur Inanspruchnahme von Maßnahmen nach §§ 27 bis 35 des SGB VIII im Stadtteil Walle, die hieraus abgeleitet werden können, wurden mit den entsprechenden Daten für die Gesamtstadt Bremen gespiegelt. Darüber hinaus wurde eine vergleichende Fallverlaufsanalyse durchgeführt, um zu prüfen, inwiefern im Projektverlauf verschiedene Verlaufstypen vermehrt bzw. weniger im Fallbestand zu finden sind.

- 2 Das Amt für Soziale Dienste (AFSD) in Bremen, dem das Jugendamt zugeordnet ist, ist in sechs Sozialzentren aufgeteilt, in denen jeweils zwei bis drei Stadtteilteams „Junge Menschen“ für ein Gebiet zuständig sind. Insgesamt gibt es 16 Stadtteilteams „Junge Menschen“ in Bremen. Im ausgewählten Stadtteil Walle leben knapp 30.000 Menschen.
- 3 nach Wolfgang Hinte durch das Institut Lüttringhaus
- 4 Die Evaluation (Laufzeit 1/2011 bis 3/2015) wird von Prof. Dr. Thomas Olk geleitet, wissenschaftliche Mitarbeiterin ist Tina Wiesner.

Die *qualitative* Analyse des Projektverlaufs zielt auf eine Auswertung der subjektiven Bewertungen des Modellprojekts aus der Sicht beteiligter Akteur/innen. Hierbei geht es darum zu untersuchen, inwieweit personelle Aufstockung und neue, flexible Handlungsstrategien zu einer Verbesserung der Wirksamkeit des Casemanagements und einer Aktivierung der Ressourcen der Klient/innen sowie des Sozialraums führen und welche positiven und negativen Effekte im Hinblick auf die Projektziele gesehen werden. Die Sichtweisen und Wahrnehmungen auf das Modellprojekt und seine Effekte werden mithilfe von Expert/inneninterviews und Gruppendiskussionen erhoben.

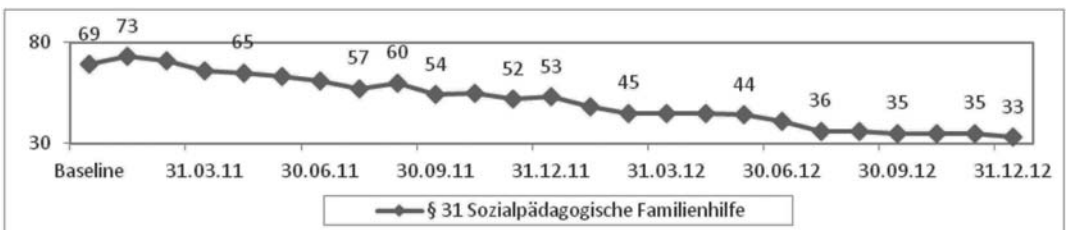
Zentrale Effekte des Modellprojekts nach zwei Jahren Laufzeit

Im Folgenden werden die Erkenntnisse aus der quantitativen Analyse des Fallgeschehens bezüglich der formulierten Hypothesen präsentiert (Untersuchungszeit 1/2011 bis 12/2012). Ein erster wichtiger Befund ist der Rückgang der Anzahl der ambulanten Maßnahmen bei gleichzeitiger Zunahme von sogenannten Beratungen⁵ (- 29% im Vergleich zur *Baseline*⁶). Diese Entwicklung steht im Gegensatz zur Entwicklung auf der Ebene der Gesamtstadt, in der der Einsatz ambulanter Maßnahmen im gleichen Zeitraum etwas zunahm (+7,9%). Besonders deutlich sticht die Entwicklung der Inanspruchnahme der Sozialpädagogischen Familienhilfe (SPFH, § 30 SGB VIII) hervor. Im Laufe der ersten beiden Projektjahre ging ihre Zahl um mehr als die Hälfte zurück (- 52,2%). In der Gesamtstadt ist ein leicht steigender Einsatz dieser Maßnahmeart im Projektverlauf zu verzeichnen (+ 4,8%). Darüber hinaus lässt sich aus einer quantita-

tativ-vergleichenden Analyse von Fallverläufen⁷ erkennen, dass sich in der Fallarbeit der Casemanager/innen (CM) ein Wandel vollzogen hat, der sich in einer intensiveren Auseinandersetzung mit und einer höheren Systematisierung der eingehenden Fälle ausdrückt. Die drei beschriebenen Trends: Zunahme an Beratungen im Pilotteam, Rückgang des Einsatzes von SPFH sowie intensivierte Auseinandersetzung mit Hilfebedürftigen bei Fallengang können dabei als Indizien für eine verbesserte Qualität in der Fallsteuerung bei den Hilfen zur Erziehung am Modellstandort gewertet werden. Stationäre Maßnahmen werden am Modellstandort in nahezu unveränderter Höhe in Anspruch genommen, wobei sich ein leichter Trend zum Rückgang dieser Maßnahmeart abzeichnen könnte (- 6,3%). Darauf deutet nicht zuletzt die rückläufige Zahl neubegonne-

- 5 Beratungsfälle sind diejenigen Fälle, bei denen die Casemanager/innen (CM) über einen gewissen Zeitraum (mehr als drei Termine) selbst mit den Adressat/innen arbeiten.
- 6 Unter Baseline wird der erste Erhebungszeitpunkt im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Modellprojekt ESPQ verstanden, der mit dem 01.01.2011 datiert ist („Null-Erhebung“). Zur Veranschaulichung der Trends werden Wachstumskennzahlen eingefügt. Diese Kennzahlen stellen die Entwicklungen verkürzt dar, da hier nur der Anfangs- und der Endwert (01.01.2011 und 31.12.2012) einfließen.
- 7 Die Identifizierung von typischen Verläufen im Fallbestand des Stadtteilteams „Junge Menschen“ in Walle erfolgt mithilfe der Sequenzmusteranalyse. Diese Analyseverfahren dient der Exploration von Längsschnittdaten, wobei der Verlauf im Fokus steht. Auf die empirischen Ergebnisse der Sequenzmusteranalyse kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden.

Abbildung 1 Entwicklung der Anzahl der Sozialpädagogischen Familienhilfe nach § 31 des SGB VIII (SPFH) vom 01.01.2011 bis 31.12.2012



ner stationärer Maßnahmen im Projektverlauf hin. Betrachtet man die Inanspruchnahme stationärer Hilfen zur Erziehung in Bremen insgesamt, so ist dieser rückläufige Trend nicht beobachtbar; hier ist von Anfang 2011 bis Ende 2012 eine Zunahme zu verzeichnen (+ 7,7%).

Der deutliche Rückgang der SPFH spiegelt sich auch in der Entwicklung der *Gesamtzahl der Maßnahmen sowie der Kosten* für die Hilfen zur Erziehung wider. Die Gesamtzahl der Maßnahmen geht im Projektverlauf in Walle deutlich zurück (-18,2%), während sie in Bremen leicht ansteigt (+ 7,8%). Die Hilfedichte, also die Anzahl der Hilfen zur Erziehung pro tausend Jugendeinwohner geht dementsprechend im Stadtteil kontinuierlich zurück, während sie in der Hansestadt zunimmt (vgl. Abbildung 2). Im vierten Quartal 2012 liegt die Hilfedichte am Modellstandort erstmals unter der in der Gesamtstadt. Während die Zahl der Kostenfälle im Projektverlauf also zurückgeht, nimmt die Inanspruchnahme von Beratungsfällen in Walle zu, mit der Folge, dass die *Gesamtzahl der Fälle* (Kosten- sowie Nicht-Kostenfälle) im Großen und Ganzen unverändert geblieben ist (+ 1%).

Der Rückgang der Gesamtzahl der Maßnahmen geht mit einem Kostenrückgang für die Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung (- 5%) vom ersten auf das zweite Projektjahr einher. In der Gesamtstadt ist im gleichen Zeitraum ein Kostenzuwachs von + 5 Prozent zu verzeichnen. Ausgehend von der Annahme, dass die Entwicklung in Bremen näherungsweise die Entwicklung abbildet, die in Walle ohne das Modellprojekt zu erwarten gewesen wäre, lässt sich der Kostenrückgang am Modellstandort auf insgesamt - 10 Prozent beziffern.

Unter Berücksichtigung der Personal-, Fortbildungs- und Projektevaluationskosten lässt sich der finanzielle Projekteffekt näherungsweise auf einen Kostenrückgang von etwa 5 Prozent beziffern.

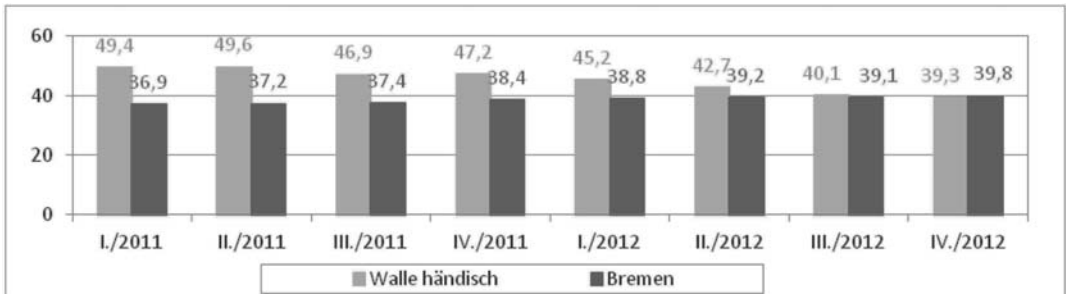
Die *Ressourcen* der Adressat/innen und des Sozialraums spielen eine zunehmend größere Rolle in der Fallarbeit der CM am Modellstandort. Als Hinweis hierfür ist die wachsende Anzahl von Beratungsfällen (+ 71,4% im Vergleich zur *Baseline*) zu werten. Darüber hinaus deutet auch der verstärkte Einsatz flexibler Hilfen nach § 27,2 des SGB VIII (+ 120%) auf eine stärkere Berücksichtigung von Ressourcen in der Fallarbeit.

Mögliche Interpretationen: Qualitative Analyse des Projektverlaufs

Die empirischen Befunde belegen, dass sich im Fallgeschehen im Stadtteil Walle quantitative Entwicklungen ergeben haben, die von der Entwicklung in der Gesamtstadt Bremen abweichen. Es stellt sich daher die Frage, worauf diese Entwicklungen zurückzuführen sind und inwiefern es sich hierbei tatsächlich um Projekteffekte handeln kann.

Zur Beantwortung dieser Frage ist zunächst zu klären, ob sich die Sozialstruktur des Stadtteils Walle in den letzten Jahren möglicherweise positiv entwickelt hat und aus diesem Grund der Bedarf nach Hilfen zur Erziehung zurückgegangen ist. Eine Überprüfung entsprechender Daten ergab, dass keine bemerkenswerten Veränderungen in der Sozialstruktur (Einkommen, Arbeitslosigkeit, Hartz IV-Leistungen etc.) zu verzeichnen sind. Da es also keine Anzeichen für eine strukturelle Verbesserung der Lebenslagen im Stadtteil in den letzten Jahren gibt, die als Erklärung für die

Abbildung 2 Entwicklung der Hilfedichte in Walle und Bremen, I. Quartal 2011 bis IV. Quartal 2012



sinkende Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung heranziehbar sind, können die beschriebenen Trends und Entwicklungen als Effekte des Modellprojekts gewertet werden. Was wirkt aber genau? Im Modellprojekt wurden zwei wesentliche Veränderungen gegenüber der bisherigen Situation vorgenommen: Zum einen wurde das Personal quantitativ aufgestockt und zum anderen wurde die Qualität der fachlichen Arbeit durch regelmäßig stattfindende Fortbildungen verändert. In diesen Fortbildungen wurden sowohl fallspezifische als auch fallunspezifische Handlungsstrategien thematisiert und eingeübt. Bei der Klärung der Frage nach den Wirkmechanismen im Rahmen des Modellprojekts ESPQ sind daher drei Hypothesen denkbar:

Hypothese 1: Erweiterte, fallspezifische Herangehensweisen greifen.

Hypothese 2: Erweiterte, fallunspezifische (sozialraumbezogene) Handlungsstrategien greifen.

Hypothese 3: Personalaufstockung greift.

Im Folgenden wird die Gültigkeit dieser Hypothesen auf Grundlage des qualitativen Datenmaterials aus den Expert/inneninterviews und Gruppendiskussionen nach zwei Jahren Projektlaufzeit geprüft.

Mit Blick auf die *Hypothese 1* berichten die CM im Pilotteam von einer größeren Sicherheit bei der Einordnung von Fällen und einem genaueren Blick auf die Situation des/der Hilfebedürftigen zu Fallbeginn. Dies habe zu Folge, dass Fälle passgenauer versorgt werden können, eine stärkere Orientierung am Willen der Adressat/innen der Hilfen zur Erziehung ermöglicht würde sowie ein erweitertes Repertoire an Unterstützungs- und Hilfealternativen nach der Situationsklärung zur Verfügung stünde.

Diese Wahrnehmung spiegelt sich nicht zuletzt in der Zunahme von Beratungsfällen sowie flexiblen Hilfen nach § 27,2 des SGB VIII wider. Die CM im Pilotteam setzen sich intensiver mit den Hilfebedürftigen und ihren Problemlagen auseinander, bevor sie weitere Maßnahmen planen. Die Analyse des qualitativen Datenmaterials deutet demnach darauf hin, dass Hypothese 1 empirisch bestätigt werden kann.

Mit Blick auf die *Hypothese 2* ist zunächst festzustellen, dass die CM im Pilotteam auf der Ebene der fallübergreifenden und fallunspezifischen Arbeit mit Hilfe der Fortbildungen da-

bei sind, veränderte Herangehensweisen einzuüben. Es wird ein stärkerer Fokus auf Netzwerkarbeit gelegt, Ressourcen und Bedarfe im Stadtteil werden in Gesprächen mit Institutionen und Akteur/innen im Stadtteil sowie in fallunspezifischen Gesprächen mit Hilfeadressat/innen angeeignet und durch die so genannte „Tipps-und-Themen“-Runde in der wöchentlichen Dienstbesprechung dem Team zugänglich gemacht. Schließlich werden Projekte und präventive Angebote zur niedrigschwelligen Unterstützung hilfebedürftiger Personenkreise im Stadtteil entwickelt und umgesetzt (Bsp.: Behördenlotsen).

Diese fallunspezifischen Maßnahmen wurden – folgt man den Ausführungen der CM – am Modellstandort zwar eingeleitet, das Arbeiten und Aktiv-Werden im Sozialraum wird aber von den CM noch als weitgehend nicht eingelöste Herausforderung wahrgenommen. Angesichts der Vertrautheit der CM mit einfallbezogenen Methoden besteht eine starke Tendenz, sich zunächst auf die Optimierung der fallbezogenen Arbeit zu konzentrieren, da auch in diesem Bereich neue Handlungsstrategien zu entwickeln sind. Diese Neigung zur Priorisierung des Einzelfalls und die Ungeübtheit im Umgang mit der Erschließung von Sozialraumressourcen spiegelt die bisherige Dominanz von fallbezogenen Bearbeitungsroutinen in der Sozialen Arbeit wider.

Entsprechende Herausforderungen werden auch bei der Entwicklung von Projekten im Sozialraum sowie der kontinuierlichen Netzwerkarbeit im Stadtteil wahrgenommen. Der Umgang mit Methoden der Projektentwicklung und der Netzwerkarbeit ist aus Sicht der CM ungewohnt und erfordert den Erwerb neuer Handlungskompetenzen. Diese Befunde sprechen eher gegen die Gültigkeit der Hypothese 2.

Die *Hypothese 3* kann auf Grundlage der Interviews und Gruppendiskussionen bestätigt werden. Aus Sicht der befragten CM ermöglicht die personelle Aufstockung eine auch in zeitlicher Hinsicht intensivere Auseinandersetzung mit den Fällen.

Auf der Grundlage einer Interpretation der quantitativen Befunde vor dem Hintergrund des Projektverlaufsgeschehens kann dementsprechend zum gegenwärtigen Zeitpunkt folgender präzisierter Wirkungszusammenhang formuliert werden: Die strukturellen Neuerungen im Rahmen des Modellprojekts – perso-

nelle Aufstockung sowie die Qualifizierung des Stadtteilteams in Walle – ermöglichen den CM eine systematischere und vertiefte Auseinandersetzung mit den einzelnen Fällen. Das spiegelt sich in einem erhöhten Einsatz von Beratungen sowie flexiblen Hilfen nach § 27,2 des SGB VIII (1), einer Veränderung in den Fallverläufen (2) sowie in der subjektiven Wahrnehmung der CM wider (3).

Diese veränderten Herangehensweisen an die fallbezogene Arbeit führen zu einem deutlichen Rückgang der Inanspruchnahme von Maßnahmen der Hilfen zur Erziehung. Dies kommt in einem Rückgang der Gesamtzahl der Maßnahmen im Projektverlauf (1) und dabei vor allem dem Rückgang ambulanter, familienbezogener Maßnahmentearten (2) zum Ausdruck. Dadurch gehen die Kosten für die Hilfen zur Erziehung im Stadtteilteam Walle zurück (3).

Fazit

Das Modellprojekt Erziehungshilfe, Soziale Prävention und Quartiersentwicklung (ESPQ) zielte darauf ab, das fallbezogene Casemanagement im Bremer Jugendamt um fallübergreifende und fallunspezifische Handlungsstrategien zu erweitern. Durch die personelle Aufstockung sowie die Fortbildungen sollten die CM im Pilotteam dazu befähigt werden, im Sozialraum aktiv zu werden, Ressourcen zu mobilisieren, präventive Angebote zu entwickeln und umzusetzen, um dadurch die Lebenssituation der (potenziellen) Hilfebedürftigen zu verbessern. Auf diesem Wege sollte mittel- und langfristig das Fallaufkommen im Bereich der Hilfen zur Erziehung reduziert werden. Dies sollte schließlich langfristig zu einem Rückgang des Kostenanstiegs in diesem Bereich führen.

Die leitenden Wirkungshypothesen zeigen, dass mit Wirkungen im Fallgeschehen zu Projektbeginn erst mittel- bis langfristig gerechnet worden war. Zunächst müssen neue Handlungsstrategien angeeignet, der Sozialraum erkundet, Ressourcen gesammelt und für die fachliche Arbeit nutzbar gemacht werden, bevor sich das Fallgeschehen verändern kann. Die Ergebnisse nach zwei Jahren Projektlaufzeit zeigen deutliche, von städtischen und bundesweiten Trends abweichende Ent-

wicklungen vor allem im ambulanten Bereich. Hervorzuheben ist der deutliche Rückgang der SPFH.

Unabhängig von den intendierten Projektzielen hat die Evaluation des Modellprojekts ein für die Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung zentrales Ergebnis hervorgebracht: Abgesehen von der Habitualisierung fallunspezifischer Handlungsstrategien besteht offensichtlich ein erhebliches Potenzial darin, das Fallgeschehen systematisch zu verändern, indem Hilfebedarfe genauer geklärt, individuelle Ressourcen erfasst und passgenaue Unterstützungspakete geschnürt werden. Durch gezielte Schulungen und eine Aufstockung des Personals wurden im Modellprojekt ESPQ die Voraussetzungen für eine solche reflektierte Fallarbeit geschaffen.

Literatur

- Die Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales (SFAFGJS) (2010): Vorlage für die Sitzung des Senats am 23.03.2010. Im Netz unter: <http://www.soziales.bremen.de>.
- Früchtel, F./Cyprian, G./Budde, W. (2014): Sozialer Raum und Soziale Arbeit. Textbook: Theoretische Grundlagen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hinte, W./Litges, G./Springer, W. (1999): Soziale Dienste: Vom Fall zum Feld. Berlin: Edition Sigma.
- Olk, T./Wiesner, T. (2013): Zweijahresbericht (2011-2012) der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt „Erziehungshilfe, Soziale Prävention und Quartiersentwicklung“ (ESPQ) in Bremen. Im Netz unter: <http://wcms.uzi.uni-halle.de/download.php?down=32703&elem=2743753>.
- Merchel, J. (2008): Sozialraumorientierung: Perspektiven, Unklarheiten und Widersprüche einer Konzeptformel in der Jugendhilfe. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, H. 1, S. 33-51.
- Wabnitz, R. J. (2014): Zunahme von Hilfe zur Erziehung – Fakten, Erklärungen, Reaktionen. In: Macsenaere, M. et al. (Hrsg.): Handbuch der Hilfen zur Erziehung. Freiburg i. B.: Lambertus-Verlag, S. 39-45.

Prof. Dr. Thomas Olk, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Pädagogik, E-Mail: thomas.olk@paedagogik.uni-halle.de
Tina Wiesner, Wiss. Mitarbeiterin im Arbeitsbereich Sozialpädagogik und Soziale Arbeit der Martin-Luther-Universität Halle Wittenberg, E-Mail: tina.wiesner@paedagogik.uni-halle.de